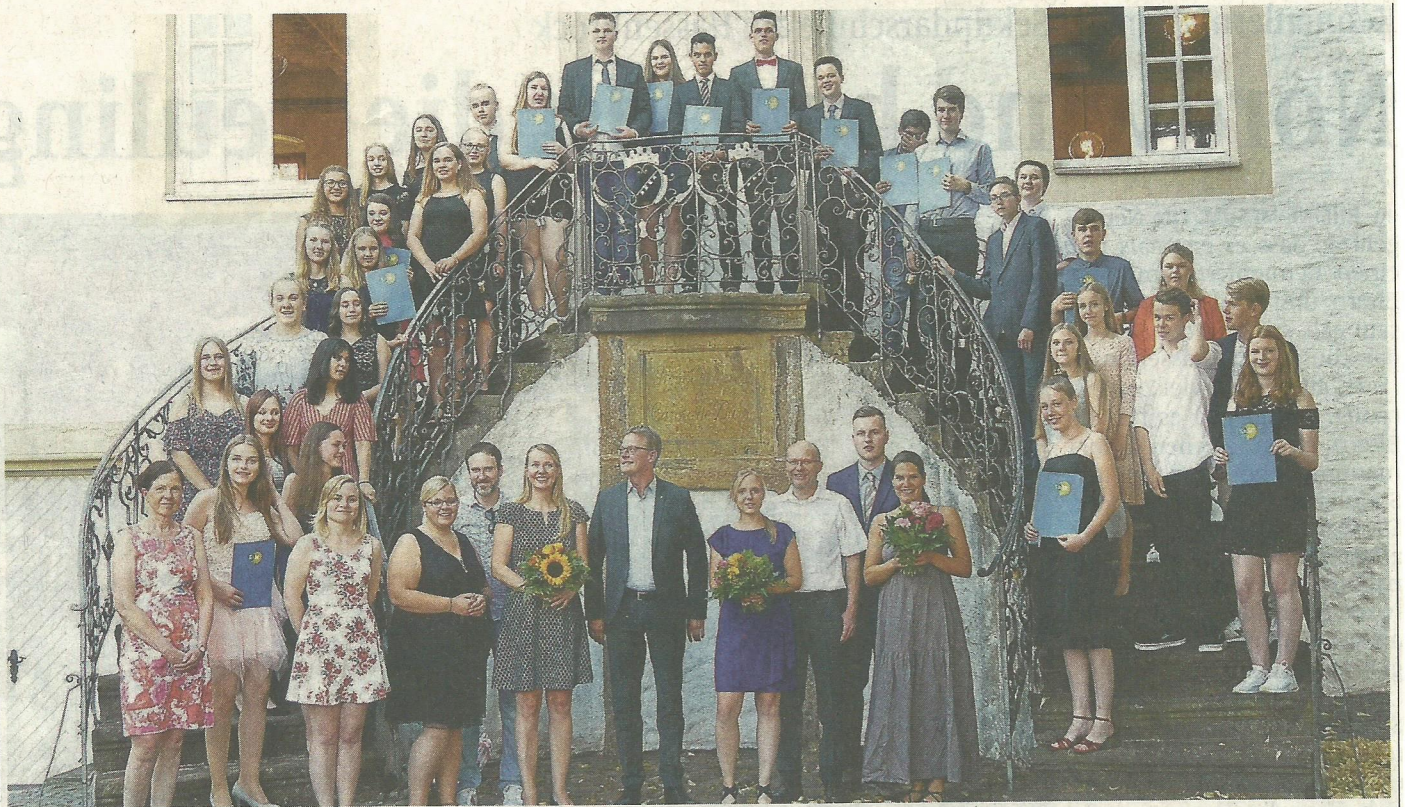




34 Sams (Schüler als Multiplikatoren) halten ihre Anerkennung in Form einer Urkunde in der Hand. Unten, aber mittendrin, Bürgermeister Peter Lüttmann, umgeben von den Ausbildern der Jugendlichen. Fotos: Uhlenbrock

34 Schüler erhalten eine Urkunde für die Ausbildung zum Sam

Störungen haben Vorrang

Von Eva Uhlenbrock

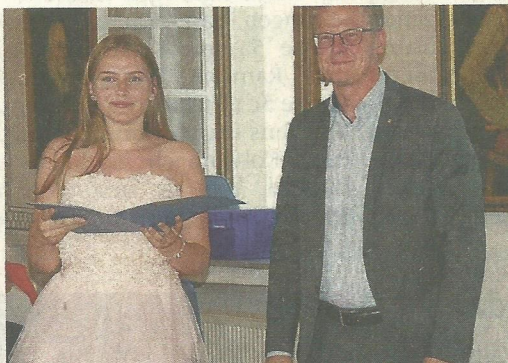
RHEINE. „Bingo“, rief ein Mann aus dem Publikum im Morriensaal des Falkenhofs.

Das Stichwort reichte, um die Veranstaltung der Urkundenverleihung an 34 Schüler direkt zu unterbrechen. Denn: „Störungen haben Vorrang“ – das wussten die Sam-Schüler aus sieben weiterführenden Schulen am Ende ihrer zweijährigen Ausbildung. Am Donnerstag wurde der Abschluss festlich gefeiert.

Die Abkürzung Sam steht für Schüler als Multiplikatoren. Während die Schüler im Alter zwischen 15 und 16 Jahren ihre zweijährige Ausbildung zum Sam vorstellten, spielten die geladenen Lehrer, Eltern und Freunde Bingo. Sobald sie eins von 16 Wörtern in den Vorträgen gehört hatten, den Vorträgen gehörten, dieses weggekreuzt.

„Verhütung, Sucht, Jugendamt, Aids“, zählten zu den Begriffen. Diese fielen, während die Schüler ihre kreativen Projekte vorstellten. Zu vier Themenblöcken: Zur Basisschulung, Sucht und Drogen, Gewalt und Mobbing sowie zur Sexualität.

So wurde im Rollenspiel deutlich, warum 13- und 14-jährige Jugendliche eine Ausbildung zum Sam beginnen: „Weil ich es schön finde, anderen Leuten zu helfen, wenn sie Probleme haben“,



Die Urkunden wurden im Morriensaal übergeben.



Anderen helfen – dafür gibt's die Urkunde.

sagte eine Schülerin.

Anhand einer Fotostory zu einer besuchten Ausstellung über „Stille Helden“ in Berlin zeigten die Jugendlichen, wie sie über „stille Helden“ denken. Früher seien es etwa die

„Ihr seid schon eine ganz besondere Gruppe, weil ihr was umsetzen wollt und so mit dem Herzen dabei seid.“

Diana Möllers, Jugendamt

Geschwister Scholl gewesen, heute suchten sie diese bei Befragungen auf der Straße. „Emma Watson“, habe eine junge Berliner in als Heldin bezeichnet und nannte den Grund: „Weil sie sich für Frauenrechte einsetzt.“

Die Schüler forderten das Publikum auf, selbst ein „stil-

ler Held“ zu sein – sich also ohne Gegenleistung für ein Ziel, etwa ein politisches, einzusetzen. „Leben sie danach, jeden Tag eine gute Tat.“

Eine weitere Schülergruppe stellte dreitägige Projekt-tage für Fünftklässler zur Medienkompetenz vor. Ein Thema, bei dem Bürgermeister Peter Lüttmann in seiner Rede Unterstützungsbedarf signalisierte. Als Vater zweier Söhne im Alter von 14 und 17 Jahren sei das Thema Medien „ständiger Konflikt-punkt“.

Bei den Schülern bedankte er sich für das Engagement, das „nicht selbstverständlich“ sei und sagte: „Das macht unsere Schulen besser, das macht unsere Stadt besser.“ Er hob weiter hervor: „Ihr habt so etwas wie eine Scharnierfunktion zum Jugendhil-fesystem.“

Diana Möllers, Mitarbeiterin des Jugendamts, bedankte sich ebenso wie Lüttmann

auch bei den Sam-Lehrerinnen. Sie hätten den Jugendlichen ermöglicht, tolle Projekte an den Schulen durchzuführen. Ebenso dankte sie den Eltern „für tolle Diskussionen bei Elternabenden.“

Von den Schülern verabschiedete sich Möllers „mit einem lachenden und einem weinenden Auge“. „Ihr seid schon eine ganz besondere Gruppe, weil ihr was umsetzen wollt und so mit dem Herzen dabei seid.“

Sam

Das bezweckt die Ausbildung zum Sam (Schüler als Multiplikator): Ziel ist es, das erlernte Wissen an andere Jugendliche weiter zu geben, selbst Präventionsprojekte in der Schule anzubieten und ein Bindeglied zum Jugendhil-fesystem zu sein.